

Kirchensilber aus Dortmund Ein barockes Abendmahlgerät in der Christuskirche von Olfen*

Die Bevölkerung von Lüdinghausen und Olfen war bis 1945 konfessionell überwiegend katholisch. In der Folge des Zweiten Weltkrieges sind viele protestantische Neubürger in die beiden westfälischen Landstädte gekommen. Die 1843 errichtete und seit 1946 stark gewachsene evangelische Diasporagemeinde der Kreisstadt Lüdinghausen, zu der auch das Gebiet des Amtes Olfen gehörte, richtete daher 1950 einen eigenen Pfarrbezirk Olfen-Seppenrade ein. Als Zentrum für die geistliche Versorgung der neuen Gemeindeglieder in Olfen wurde dort von 1952 bis 1953 die Christuskirche gebaut. 1967 wurde der Bezirk als Evangelische Kirchengemeinde Olfen-Seppenrade selbständig.¹

Die evangelische Kirche in Lüdinghausen im 19. Jahrhundert und ihr Abendmahlgerät

Seit der Reformation hatte es – trotz der seit 1550 im gesamten Fürstbistum Münster durchgeführten Gegenreformation – in Olfen und Vinnum mit einigen wenigen Familien und durch die stets protestantischen Besitzer von Haus Sandfort² immer eine kleine evangelische Minderheit gegeben. Die evangelische Gemeinde in Lüdinghausen wuchs erst in preußischer Zeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Seit 1857 wurde auf Initiative und mit finanzieller Unterstützung des damaligen Sandforter Gutsherrn Adolf von Bodelschwingh-Plettenberg (1797–1869) und seiner Familie in Lüdinghausen eine evangelische Kirche neu errichtet und 1859 eingeweiht. Zuvor hatten die Gottesdienste in Olfen in der

* Dieser Beitrag ist der Erinnerung an das Wirken von zwei frühen Protagonisten der Ökumene, Monsignore Jürgen Schwarzenburg (1933–2006), ehemals Pfarrer an St. Marien Lüneburg, und Superintendent i. R. Martin Voigt, Pastor emeritus an St. Johannis Lüneburg, gewidmet.

¹ Zum Pfarrbezirk Olfen s. Barten, Gerhard: Gemeindebuch der Evangelischen Kirchengemeinde Lüdinghausen zur Hundertjahrfeier der Kirche in Lüdinghausen, Lüdinghausen 1959, S. 88-96; Melchert, Thorsten: Die Evangelische Kirchengemeinde Olfen, in: Geschichte der Stadt Olfen, Bielefeld 2011, S. 311-323.

² Familien von Mechelen, von Frydag zu Loringhoven, von Bodelschwingh, seit 1788 von Bodelschwingh-Plettenberg, seit 1869 von Wedel. Vgl. unter anderem Pabst, J[ustus]: Haus Sandfort und die ihm zugehörigen Häuser Rechede und Senden, Band 1, Brambauer 1936, S. 27-35.

Gutskapelle auf Haus Sandfort stattgefunden und in Lüdinghausen in den Sälen des Amtsgerichts bzw. auf der Burg.³

Die Familie von Bodelschwingh zu Sandfort stellte für den Kirchenneubau in Lüdinghausen nicht nur das Grundstück zur Verfügung, sondern kümmerte sich auch um die Bauausführung und dann um die Inneneinrichtung des Gotteshauses. Ein wichtiges Element im liturgischen Gebrauch einer evangelischen Gemeinde stellt das Abendmahlgerät dar. Es besteht in der Regel aus Kelch, Weinkanne, Teller (Patene) und – in lutherischen Gemeinden – einer Hostiendose. Für die neue Kirche in Lüdinghausen wurde auch ein neues Altargerät gestiftet. Dies geschah in ungewöhnlicher Weise über Luise von Bodelschwingh-Plettenberg (1839–1882), die Erbtöchter des Hauses Sandfort.

Pfarrer Florens Kriege, seit 1856 Pastor zu Lüdinghausen, berichtete ausführlich über Stiftung und Herkunft des silbernen Altargerätes der neuen Kirche in seinen Erinnerungen:

„Eines Tages fand man [auf Haus Sandfort] auf dem Zimmer eines Gastes, der eben abgereist war, ein Paket stehen mit der Adresse: An Fräulein Luise von Bodelschwingh-Plettenberg für die neue Kirche in Lüdinghausen. Es enthielt schöne Abendmahlsgefäße von schwerem gediegenem Silber mit den Jahreszahlen 1710 und 1723, welche sich in seiner Familie als Privateigentum vererbt hatten, aber zuletzt nicht mehr gebraucht waren. Er schenkte diese wertvollen Gefäße nicht direkt an unsere Kirche, sondern der Tochter des Hauses, wo er ein Gast gewesen war, damit sie das Vergnügen habe, dieselben weiter an die Kirche zu schenken.“⁴

Die Lüdinghausener Gemeinde nutzte wohl 1859 zunächst noch ein älteres Altargerät aus weniger wertvollem Neusilber.⁵ Dieses wurde nach Auskunft der Chronik von Pastor Kriege später an eine andere Diasporagemeinde verschenkt.⁶ Heute ist das barocke Altargerät aus Silber nicht mehr in Lüdinghausen erhalten, und sein Verbleib war beim 150. Jubiläum der Kirche im Jahr 2009 völlig unbekannt. Das Gotteshaus besitzt derzeit eine prächtige Abendmahlausstattung aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert.

³ A.a.O., S. 34.36. Abbildung der Kirche a.a.O., S. 36.

⁴ Barten, Gemeindebuch (wie Anm. 1), S. 15. Vgl. Kriege, Florens: Erinnerungen eines evangelischen Diasporapfarrers aus vergangener Zeit, Berlin 1929.

⁵ Neusilber ist eine Kupfer-Nickel-Zink-Legierung mit hoher Korrosionsbeständigkeit, Festigkeit und silberähnlicher Farbe. Es wird seit dem 19. Jahrhundert besonders für Tafelgeräte und -bestecke, Beschläge sowie Schmuck verwendet und auch als Alpacca bezeichnet.

⁶ Barten, Gemeindebuch (wie Anm. 1), S. 15.

Das silberne Abendmahlgerät von Olfen

Unter dem Abendmahlgerät in der Olfener Christusgemeinde befinden sich drei silberne Objekte aus dem beginnenden 18. Jahrhundert im Stil des Barock: ein Kelch, ein Teller und eine Weinkanne. Das überrascht in einer evangelischen Landgemeinde, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg gebildet und 1967 selbständig wurde.⁷

Der Kelch ist zirka 21 cm hoch und hat an der Kuppel einen Durchmesser von 10,5 cm. Am Fußrand ist eine umlaufende godronierte Verzierung angebracht, der Balusterschaft ist mit Muschel- bzw. Rippenformen plastisch gestaltet.

An der Kuppel des Kelchs sind ein ovales Wappen mit einem aufrechtstehenden sogenannten Maueranker in einer Kartusche aus Blattwerk unter einer Adelskrone und eine Inschrift „ANNO 1710“ graviert. Die Kuppel ist innen vergoldet.

Die Silberstempel zeigen die Dortmunder Beschau (Adler), die Meistermarke „IWS“ in einem Oval und einen Tremolierstrich. Es handelt sich offenbar um eine bislang nicht bekannte Marke eines Dortmunder Meisters, die auch nicht mit dem erst 1690 geborenen Goldschmied Johann Wilhelm Schmieding in Verbindung gebracht werden kann, da er die Marke WS führte.⁸

⁷ Die mündliche Überlieferung in Olfen besagte, das Altargerät sei in den 1980er Jahren aus dem Kunsthandel erworben worden. Freundliche Mitteilung von Herrn Pfarrer Thorsten Melchert am 29.3.2010. Die Protokolle des Olfener Presbyteriums geben zum Erwerb keine Auskunft. Freundliche Mitteilung desselben im Juli 2010.

⁸ Scheffler, Wolfgang: Goldschmiede Rheinland-Westfalens, Berlin/New York 1973, S. 120-134, zu Dortmund. Die Vermutung, ein um 1720 entstandener Kelch im Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund könne statt der angegebenen Bezeichnung WS – für (Johann) Wilhelm Schmieding – auch mit einem verschlagenen Meisterzeichen IWS gestempelt und somit ein weiteres Werk des unbekanntesten Meisters des Olfener Kelchs sein, konnte nach erneuter Autopsie des Museums nicht bestätigt werden. (Freundliche fernmündliche Mitteilung von Frau Dr. Brigitte Buberl vom 27.9.2010). Vgl. Buberl, Brigitte (Hg.): Kirchengold und Tafelsilber. Die Sammlung von Silberschmiedearbeiten im Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund (Katalog), Dortmund 2008, Katalog-Nr. 125, S. 125. 294. Der 1690 geborene Schmieding führte offenbar ausschließlich das Monogramm WS als Stempel und kein Zeichen, das vor dem WS stehen müsste. Der unbekannteste Meister IWS war vermutlich älter als Johann Wilhelm Schmieding, der erst seit 1720 als Meister tätig gewesen sein wird.



Abb. 1:
(Foto: Ulrich Althöfer)

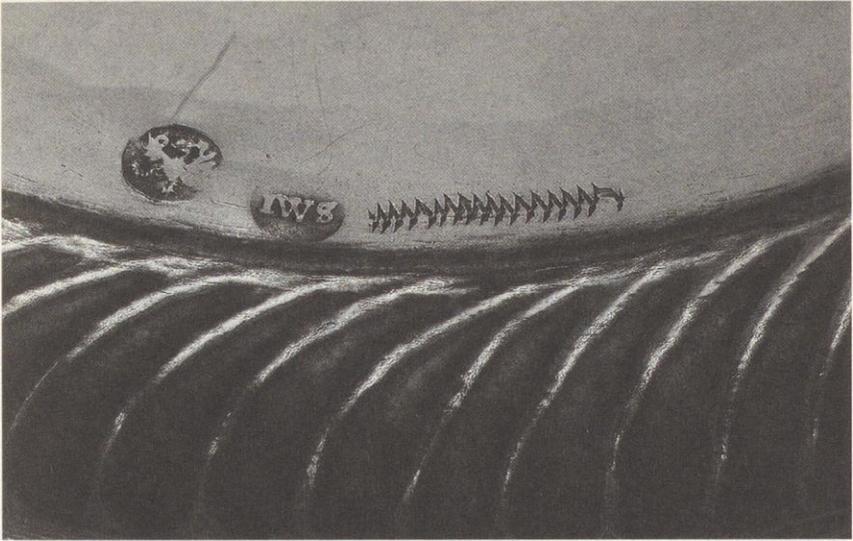


Abb. 2
(Foto: Ulrich Althöfer)

Der Teller hat einen Durchmesser von zirka 27,5 cm. Sein Rand ist mit wirbelartigen Godronen verziert. Das Wappen ist genau gleich dem auf dem Kelch gravierten. Die Jahresinschrift „ANNO 1710“ ist hier allerdings auf der Unterseite graviert. Die Silberstempel zeigen die Dortmunder Beschau wie beim Kelch, die etwas verschlagene Meistermarke „[I]WS“ im Oval und einen Tremolierstrich. Beide Stücke, Kelch und Patene, sind von dem gleichen Meister gefertigt und tragen die gleiche Gravur.



Abb. 3
(Foto: Ulrich Althöfer)

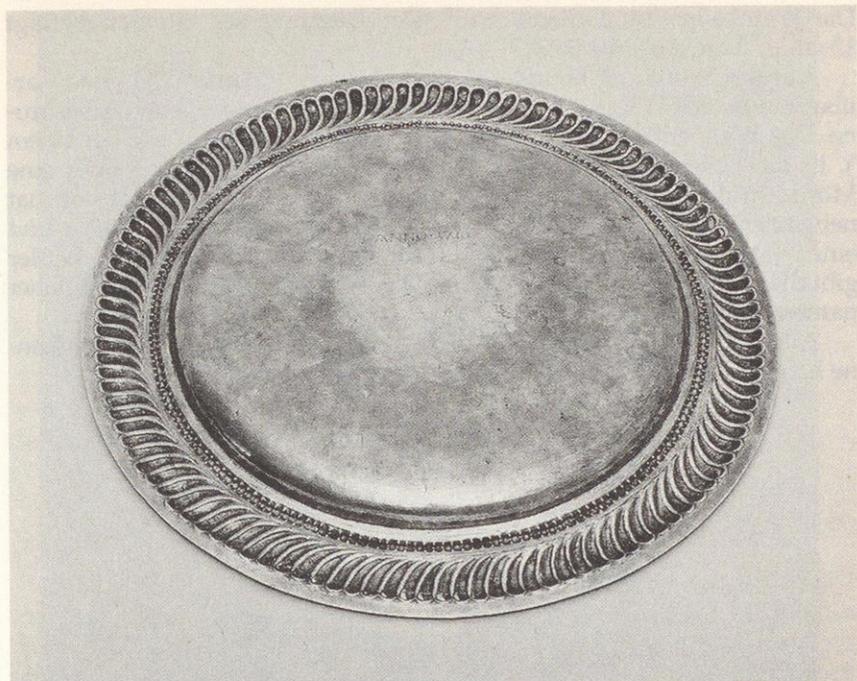


Abb. 4
(Foto: Ulrich Althöfer)

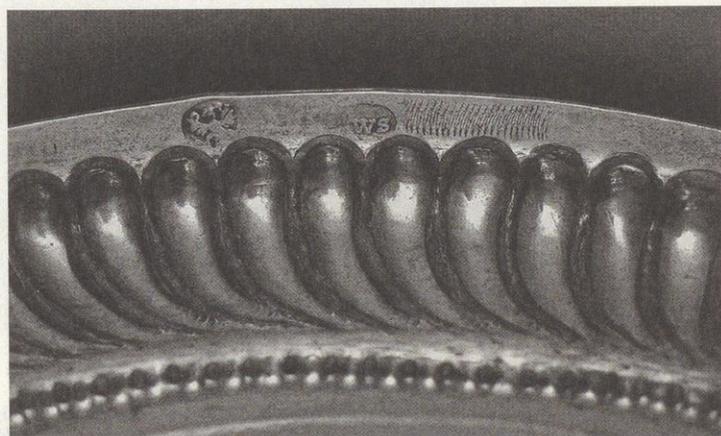


Abb. 5
(Foto: Ulrich Althöfer)

Die Weinkanne ist 25,5 cm hoch. Der Durchmesser am Fuß beträgt 13 cm und am Ausguss 8 cm.

Auf der Wandung befindet sich die Inschrift „Anno 1723“ und darüber ein ovales Wappen in einer Blätterkartusche unter einer Adelskrone. Das Wappenbild zeigt drei Blätter (oder Büffelohren), wie bei einem Y in die Ecken des Schildes gehend und durch einen Ring oder eine Münze in der Mitte verbunden. Die Kanne ist innen vergoldet und hat neben der Dortmunder Beschau die Meistermarke DWB im Dreipass und einen Jahresbuchstaben (C oder G) eingeschlagen. Wolfgang Scheffler gibt die Meistermarke wieder, ohne sie aufzulösen. Der Meister ist daher namentlich unbekannt.⁹

Alle drei Teile sind silbern belassen. Nur der Kelch und die Weinkanne haben innen eine blasse Vergoldung. Sie scheint alt zu sein.¹⁰

⁹ Scheffler, Goldschmiede (wie Anm. 8), S. 134, Nr. 323.

¹⁰ Sowohl der Teller als auch die Kanne haben am Rand reparierte Beschädigungen. Der Kelch hatte auf dem Fuß einen Riss, der aber ebenfalls repariert ist. – Beschreibung der drei Teile des Abendmahlgeräts nach Autopsie durch den Vf. im März 2010. Seit November 2010 gibt es auch eine Dokumentation im Rahmen der Inventarisierung des kirchlichen Kunstgutes der Evangelischen Kirche von Westfalen, Baureferat, Bielefeld.

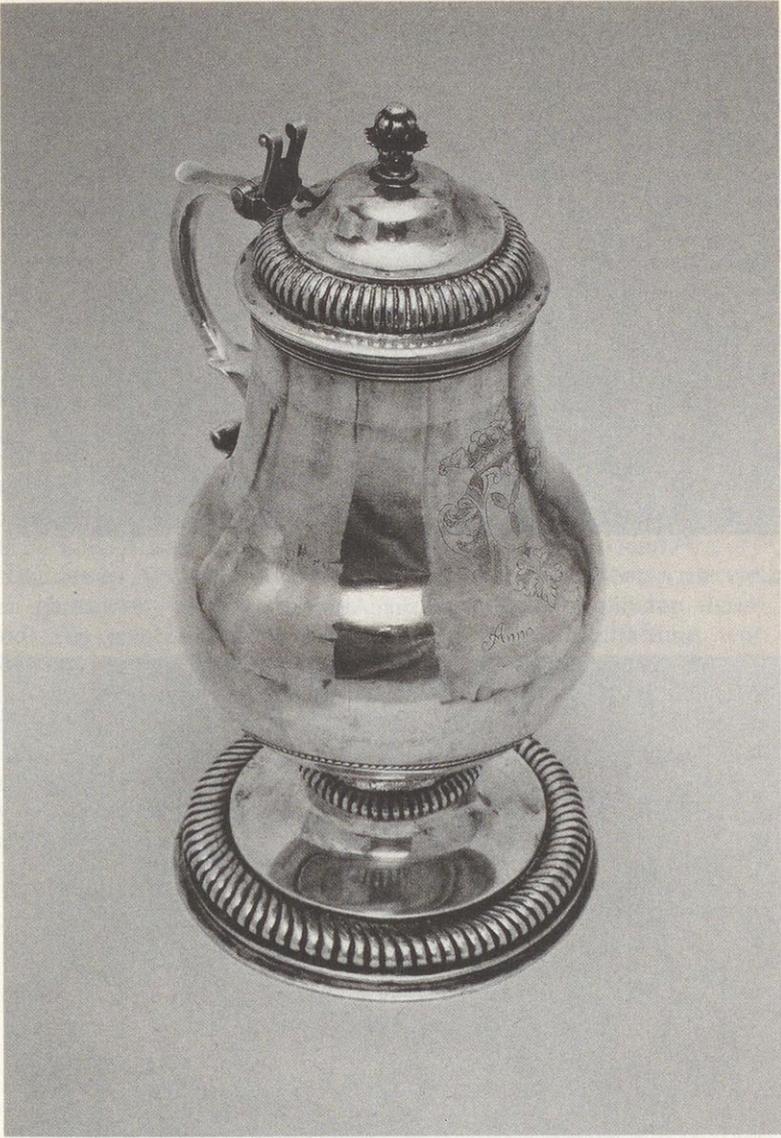


Abb. 6:
(Foto: Ulrich Althöfer)



Abb. 7
(Foto: Ulrich Althöfer)



Abb. 8
(Foto: Ulrich Althöfer)

Dortmunder Silber

Ausgehend von den grundlegenden Forschungen von Rolf Fritz¹¹ hat sich aus Anlass einer Ausstellung in neuester Zeit ein Autorenkollektiv unter anderem mit den Silberarbeiten von Dortmunder Goldschmieden beschäftigt.¹² Das Forschungsgebiet kann daher als gut untersucht und dokumentiert gelten.¹³ In evangelischen Kirchen in und um Dortmund hat sich eine große Anzahl an Stücken mittelalterlichen, vorreformatorischen Altargeräts erhalten. Auch aus dem 18. Jahrhundert sind zahlreiche Abendmahlgeräte, vor allem Kelche, Teller, Kannen und Dosen, erhalten geblieben, insbesondere aus den ersten drei Vierteln dieser Epoche. Das liegt wohl zum Teil daran, dass das späte 17. und beginnende 18. Jahrhundert in ganz Westfalen und daher auch in Dortmund eine Zeit umfangreicher Neuausstattungen evangelischer Kirchen war. Der Dreißigjährige Krieg war überwunden, die konfessionellen Verhältnisse erschienen geklärt. Die Kirchengebäude wurden in dieser Zeit zum Teil erstmals als dezidiert evangelische Gotteshäuser eingerichtet. So entstanden in Dortmund und Umgebung umfangreiche und charakteristische barocke Ausstattungen, die zum Teil noch erhalten sind.¹⁴

Die neuen Abendmahlgeräte des 18. Jahrhunderts lösten die vielfach noch genutzten mittelalterlichen Kelche ab oder ergänzten deren Bestand. Ein entscheidender Grund für ihre Neuanschaffung war die Gründung von lutherischen und reformierten Gemeinden in einigen märkischen Orten um Dortmund im Verlaufe des 16. und 17. Jahrhunderts. Der Bedarf an neuem Abendmahlgerät wurde offensichtlich nahezu ausschließlich durch die örtliche Dortmunder Produktion gedeckt. Hier bestimmten – nach den erhaltenen Stücken zu urteilen – vor allem die Gold- und Silberschmiedefamilie Schmieding und Meister Hermann Heinrich Schwartze den Markt.¹⁵

¹¹ Fritz, Rolf: Dortmunder Goldschmiede des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Westfalen 22 (1937), S. 139-147; Fritz, Rolf: Dortmunder Goldschmiede der Barockzeit, in: Berghaus, Peter: Münzgeschichte der Stadt Dortmund, Dortmund 1958, S. 53-83; Fritz, Rolf: Gold und Silber. Beschreibendes und kritisches Verzeichnis der Goldschmiedearbeiten des 12. bis 18. Jahrhunderts, Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund, Dortmund 1965; Fritz, Rolf: Dortmunder Goldschmiedekunst des 17. und 18. Jahrhunderts, Teil 2, in: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 45 (1967), S. 172-184.

¹² Buberl, Kirchengold (wie Anm. 8).

¹³ Althöfer, Ulrich, „... verehret zum Gotsehligen andencken“. Silber in evangelischen Dortmund Kirchen, in: Buberl, Kirchengold (wie Anm. 8), S. 59-73.

¹⁴ A.a.O., S. 63.

¹⁵ Ebd.

Das barocke Olfener Abendmahlgerät im regionalen Vergleich

In Dortmund wurde (wie erwähnt) von ansässigen Silberschmieden offenbar um 1700 und im Laufe des 18. Jahrhunderts vermehrt für einen regionalen Markt gefertigt, wobei die Auftraggeber zunächst aus dem Raum zwischen Castrop und Fröndenberg kamen. Die drei Objekte in Olfen sind eindeutig Dortmunder Provenienz. Sie fügen sich genau in die oben beschriebenen Tendenzen ein und sind, kunsthistorisch gesehen, typisch für ihre Zeit.¹⁶ Es gibt von westfälischen Silberschmieden einige Beispiele zum Vergleich:

Der Teller ist ganz charakteristisch mit seinen damals beliebten Zierformen am Rand. Dieser Form entsprechen ähnliche Teller aus dem Jahr 1704/1705 in Bergkamen-Rünthe, aus dem frühen 18. Jahrhundert in Dortmund-Hörde oder von 1710 in Herringen.

Der Kelch zeigt ebenfalls eine dem Teller entsprechende wirbelartige Gestaltung am Fußrand. Die Ausführung des Balusterschaftes mit seinen Muschel- bzw. Rippenformen ist vergleichbar mit einem Kelch von 1697/1698 aus Schloss Gartrop am Niederrhein; auch dessen Kupaform kommt dem Olfener Kelch (bis auf den Korb) nahe. Allerdings sind die „evangelischen“ Dortmunder Kelche der ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts durchweg einfacher gestaltet.

Die Olfener Weinkanne zeigt eine gedrungene bauchige Form, die im späteren 17. und frühen 18. Jahrhundert geläufig war. Sie hat keinen Ausguss. Auch dazu ist die Kanne der Garnitur aus Bergkamen-Rünthe von 1704/1705 ein gutes, wenn auch etwas aufwendigeres Vergleichsstück. Ihre Einzelformen verweisen zudem auf den Olfener Kelch. Wesentlich schlichter ist die Kanne der reformierten Gemeinde in Bielefeld von zirka 1720.¹⁷ Abendmahlkannen Dortmunder Provenienz sind bislang erst aus der Mitte bzw. der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bekannt.¹⁸ Insofern stellt die Olfener Kanne ein bemerkenswertes Zeugnis Dortmunder Silberschmiedekunst des frühen 18. Jahrhunderts dar. Falls sie wirklich 1723 gefertigt wurde, wäre sie zu den konventionellen Silberschmiedearbeiten der Zeit zu rechnen. Die Wappengravur und deren Anbringung auf den Objekten entspricht ganz den Gewohnheiten der Zeit.¹⁹

¹⁶ Freundliche kunsthistorische Einschätzung von Herrn Dr. Ulrich Althöfer, Baureferat des Landeskirchenamtes, Bielefeld, vom 24.11.2010.

¹⁷ Vgl. zu den genannten Objekten: In beiderley gestalt. Evangelisches Altargerät von der Reformation bis zur Gegenwart (Katalog), Unna 1983: Teller und Kanne aus Rünthe, Katalog Nr. 94.95, Abb. S. 86f.; Kelch aus Schloss Gartrop, Katalog Nr. 87, Abb. S. 79; Buberl, Kirchengold (wie Anm. 8), S. 62, Abb. 4: Teller aus Hörde, sowie weitere Dortmunder Kelche; Fritz, Johann Michael: Das evangelische Abendmahlsgerät in Deutschland vom Mittelalter bis zum Ende des alten Reiches, Leipzig 2004, Nr. 248: Abendmahlgerät Rünthe; a.a.O. Nr. 268, Abb. 371: Kanne Bielefeld.

¹⁸ Buberl, Kirchengold (wie Anm. 8), S. 63.

¹⁹ Wie Anm. 16.

Die Stifter des Abendmahlgeräts im 18. Jahrhundert

Da nähere Nachrichten zur Stiftung und zu den Stiftern des Abendmahlgeräts im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts fehlen, sollen die gravierten Inschriften und Wappen als Anhaltspunkte und Ersatz für genauere Informationen dienen.

Wappen mit einem Maueranker kommen bei verschiedenen Familien vor, so etwa bei den Hoete²⁰ oder den Hanxleden.²¹ Im Zusammenhang mit dem Olfener Abendmahlgerät wird es vermutlich die Familie von Hoete bezeichnen. Sie war evangelisch, in der Grafschaft Mark zu Bögge und Westhusen begütert und stellte zeitweilig den Drost zu Hamm.

Das zweite Wappen mit den drei Blättern oder Büffelohren um einen Ring oder eine Münze findet sich unter anderen bei den Familien von Romberg²², Mallinckrodt²³ und Moylike²⁴. Deren Wappen unterschieden sich nur durch die Helmzierer und die Farbgebung beziehungsweise Tingierung voneinander. Bei einer Gravur unter einer Krone fallen diese Unterscheidungsmerkmale naturgemäß weg. Aufgrund der Dortmunder Provenienz des Silbers wird aus naheliegenden Gründen das Wappen der in Brünninghausen bei Dortmund begüterten Familie von Romberg zuzuweisen sein.

Es stellen sich weiter die Fragen, ob die beiden Wappen der Geschenkgeber einzelne Personen bezeichnen, die zum Beispiel in einem Damenkonvent zusammenlebten oder als Kirchenälteste in einem Presbyterium saßen – oder ob die Wappen eine genealogische Verbindung, zum Beispiel Eheleute oder andere Verwandte, als Stifter darstellen?

An Eheverbindungen hat es zwischen den genannten Familien, soweit sich feststellen ließ, tatsächlich eine gegeben, die zeitlich auch gut zur Datierung der Gefäße passt. Bei den Eheleuten handelt es sich um Wessel Moritz von Hoete († vor 1743) zu Kringeldanz und Westhusen und Christina Judith von Romberg (um 1660/1670–17. Juni 1744), Tochter des Conrad Philipp von Romberg zu Brünninghausen (1620–1703).²⁵

²⁰ Spiessen, Max von: Wappenbuch des Westfälischen Adels, Görlitz 1901–1903, Bd. 1, Tafel 171.

²¹ Schwartz, Hubertus: Soester Wappenbuch, Die Wappen an den Denkmälern von Soest und der Börde, Soest 1962, S. 89; Spiessen, Wappenbuch 1 (wie Anm. 20), S. 65.

²² Spiessen, Wappenbuch 2 (wie Anm. 20), Tafel 268.

²³ A.a.O., Tafel 206.

²⁴ A.a.O., Tafel 224.

²⁵ Steinen, Johann Diederich von: Westphälische Geschichte, Bd. 3, Münster 1757, S. 584; Fahne, Anton: Die Geschichte der Herren und Freiherren von Hövel [...], 1. Bd., 2. Abtheilung, Cöln 1860, S. 149–154 und Tafel XIV zu Romberg.

Familie von Hoete

Die ritterbürtige Familie von Hoete (auch Hoyte oder Hote geschrieben) wird bereits 1374 erwähnt. Das Rittergut Westhusen in der Bauerschaft Nette bei Dortmund, das 1469 durch die Heirat der Erbtöchter Catrin von Westhusen an Wilhelm von Vittinghoff genannt Nortkercke und seine Familie kam, besaßen die Hoete seit dem 17. Jahrhundert. 1620 erbaute der damalige Besitzer Ludolph Lutter von Hoete zu Bögge, Drost zu Hamm (lebt 1629), mit seiner im Jahr 1600 angetrauten Gemahlin Arnolda von Thülen in Westhusen ein neues Schloss. Arnolda war die Erbin ihres kinderlosen Onkels Dietrich von Vittinghoff genannt Nortkercke zu Westhusen († 1619) und Tochter des Raban von Thülen (auch Thule) und einer von Hoete zu Bögge.

Ludolph Lutters Neffe, Rittmeister Ludwig von Hoete zu Westhusen (lebt 1668), heiratete Elbricht von und zum Loh (um 1624–11. Mai 1715). Aus dieser Ehe stammten drei Söhne: Ludolph Dietrich (um 1650–11. August 1727), Wessel Moritz († vor 1743) und Johann Ludwig († 22. Dezember 1743).

Wessel Moritz von Hoete war (wie erwähnt) mit Christina Judith von Romberg verheiratet. Die Ehe blieb kinderlos. 1743 ist die Familie von Hoete mit seinem Bruder Johann Ludwig im Mannesstamm erloschen. Die Güter Westhusen und Kringeldanz kamen durch die Heirat von Johann Ludwig von Hoetes Adoptivtochter Sophie von Geuder genannt Rabensteiner (lebt 1796) an Friedrich Wilhelm von Sydow zu Blumberg und seine Familie.²⁶

Familie von Romberg

Ebenfalls aus der Grafschaft Mark stammt die Familie von Romberg. Ihr namengebender Sitz ist die Burg Rodenberg bei Menden. 1290 mit Gut Aplerbeck bei Dortmund, 1321 mit Haus Massen bei Unna begütert, kam in den folgenden Jahrhunderten viel Grundbesitz bei den Romberg zusammen. 1483 wurde Haus Brüninghausen im Amt Hörde, das zuvor im Besitz der Vittinghoff genannt Nortkercke war, erworben. 1734 fiel

²⁶ Steinen, Geschichte (wie Anm. 25), S. 580-586; Fahne, Anton: Geschichte der Westfälischen Geschlechter, Cöln 1859, S. 55, mit Abbildung des Wappens; Hoecken, Karl: Haus Westhusen bei Nette, Dortmund 1961; Dehio, Georg: Handbuch der Kunstdenkmäler Nordrhein-Westfalens, Bd. 2, München 1969, S. 139f.; Bockhorst, Wolfgang (Hg.), Adelsarchive in Westfalen, 2. Auflage, Münster 2004, S. 357. Die Nachricht ebd., dass die von Hoete Haus Westhusen bereits 1469 in Besitz hatten, ist ein Versehen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind zuerst die Vittinghoff-Nortkercke durch Heirat im Besitz des Gutes. Erst 1620 folgten ihnen im Erbgang die Hoete.

durch Erbschaft Haus Rüdinghausen bei Witten an die Romberg. Das Gut Brünninghausen wurde 1927 an die Stadt Dortmund verkauft.²⁷

Conrad Philipp von Romberg zu Brünninghausen, Bladenhorst und Kolvenburg (1620–1703) war klevischer und märkischer Geheimer Regierungsrat und Hofgerichtspräsident. Er heiratete Christina Judith von Gent zu Didem und Biesterfeld, Tochter von Otto von Gent und Sophia Elisabeth von Wachtendonk zu Germenseel. Die gemeinsame Tochter Christina Judith von Romberg (um 1660/1670–17. Juni 1744) wurde die Ehefrau des oben erwähnten Wessel Moritz von Hoete zu Westhusen († vor 1743).²⁸

Die Wanderung des Abendmahlgeräts nach archivalischen Quellen

Es wurde bereits ersichtlich, dass das dreiteilige barocke Altargerät aus Lüdinghausen erfreulicherweise nicht verlorengegangen ist, auch wenn sein Verbleib länger unbekannt war. Es befindet sich wohlbehalten in Olfens Christuskirche.

Die archivalischen bzw. kunsthistorischen Belege für seine Entstehung und Wanderung sind auch bei näherer Betrachtung wenig umfangreich. Die Beschaumarken bezeichnen – wie beschrieben – eindeutig die Reichsstadt Dortmund als Herkunftsort und dort ansässige Goldschmiede als Hersteller. Die gravierten Wappen und Jahreszahlen aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts passen zeitlich zur Herstellung.

In den bereits zitierten Erinnerungen des Pastors Kriege an das 19. Jahrhundert wird für Lüdinghausen ein silbernes Abendmahlgerät mit den Jahreszahlen 1710 und 1723 als Geschenk eines unbekanntem Gastes auf Haus Sandfort an die Erbin Luise genannt. Leider werden dort weder der Name des Spenders noch das Jahr der freundlichen Gabe erwähnt. Auch wird nur von „Abendmahlsgefäßen“ gesprochen, ihre Anzahl aber nicht überliefert.²⁹

Im Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Lüdinghausen findet sich im ersten Protokollbuch des Presbyteriums bei dem Bericht zur Kircheneinweihung vom 26. Oktober 1859 lediglich der allgemeine Hinweis auf ein Abendmahlgerät: „Der bauliche Zustand der Gebäude [...], die Beschaffenheit der Orgel, der Glocken und der heiligen Gefäße, welche letztere in der Kirche selbst aufbewahrt werden, lässt nichts zu wün-

²⁷ Fahne, Hövel (wie Anm. 25), Tafel XIV; Kneschke, Ernst Heinrich: Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon, Band 7, Leipzig 1867, S. 566f.; Adelsarchive in Westfalen (wie Anm. 26), S. 331-335. Anhand der Archivbestände bekommt man ebd. einen guten Überblick über den sehr umfangreichen Grundbesitz der Romberg.

²⁸ Fahne, Hövel (wie Anm. 25).

²⁹ Wie Anm. 4. Zum ursprünglichen Ensemble könnte daher neben Kelch, Teller und Weinkanne im 19. Jahrhundert auch noch eine Hostiendose gehört haben. Sie müsste dann aber sehr bald verlorengegangen sein. Kelch, Kanne und Teller sprechen als Ensemble hingegen für eine „reformierte Provenienz“.

schen übrig.“³⁰ Möglicherweise können die hier genannten „heiligen Gefäße“ noch die ältere Ausstattung der Gemeinde aus günstigem Neusilber bzw. Alpacca, dessen Wert nur etwa $\frac{1}{6}$ von dem Wert von 750-er bzw. 12-lötigem Silber betrug, gewesen sein.

In einem weiteren Protokollbucheintrag zur Sitzung des Presbyteriums vom 30. Juni 1863 wird über verschiedene Vorgänge aus der Gemeinde Lüdinghausen berichtet, unter anderem auch über die Revision der Kassen. Im Anschluss lautet der letzte Satz: „Die Besichtigung der h[eiligen] Gefäße, welche im Hause des Aeltesten, Herrn Hauptmann Rump, aufbewahrt werden, sind in gutem Zustande.“³¹ In den folgenden Jahren erwähnt das Protokollbuch nur noch am 17. Juli 1866 anlässlich eines Besuchs des Superintendenten: „[...] die heil[igen] Gefäße fanden sich in bester Ordnung.“³²

Im ersten Lagerbuch der Kirchengemeinde Lüdinghausen, das 1868 angelegt wurde, findet sich im Inventarium des Kirchenfonds endlich ein konkreter Hinweis auf die Gerätschaften: „1. Eine silberne Kanne, 12-lötig; 2. Ein silberner Kelch, 16lötig; 3. Ein silberner Teller, 12lötig.“³³ Für alle drei Gefäße ist als Aufbewahrungsort das Haus des Presbyters Rump angegeben.³⁴

Hierdurch werden die drei in Olfen vorliegenden Stücke erstmals genauer fassbar. Pastor Florens Kriege nennt in seinen eingangs zitierten Erinnerungen die Jahreszahlen 1710 und 1723. In den Protokollen der Kirche zu Lüdinghausen werden hingegen weder Wappen noch Jahreszahlen genannt. Die drei liturgischen Geräte in dem Inventar von 1868 sind aber ziemlich sicher die vorliegende Olfener Gruppe von Kelch und Patene mit dem Wappen Hoete von 1710 und die Kanne mit dem Romberger Wappen von 1723.

³⁰ Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen (LkA) Bielefeld, Bestand 4.112 Nr. 82. Freundliche Auskunft von Frau Ingrun Osterfinke, LkA Bielefeld, vom 1.7.2010, Az.: 590.1-4315.

³¹ Ebd.

³² Ebd.

³³ LkA Bielefeld Bestand 4.112 Nr. 68. Freundliche Auskunft wie Anm. 30. Die Angabe von 16-lötigem Silber scheint hier zu hoch. Der Kelch wäre demnach aus reinem Silber hergestellt worden, was kaum glaubhaft ist. – Ein Lot(h) bezeichnet eine alte Maßeinheit für den relativen Feingehalt zum Gesamtgewicht. Es war ein Verhältnismaß eines Edelmetallanteils in einer Metallware. Beim Silber wurde das beliebige Gesamtgewicht in 16 (Verhältnis-)Lot unterteilt, wonach eine „zwölflötige“ Silberlegierung $\frac{12}{16} = \frac{3}{4}$ oder 75 % des Gewichts Silber und 25 % anderes Metall (meist Kupfer) enthielt. In der Silberverarbeitung war die minderwertigste Legierung, die für Schuhschnallen und Knöpfe Verwendung fand, 6- bis 8-lötig, die beste 15-lötig, die gebräuchlichste 12- oder 13-lötig, je nach Herkunft. 1891 wurde das alte Verhältnismaß Lot im Deutschen Reich endgültig durch das französische Verhältnismaß Promille (Tausendstel) abgelöst. Das gängigste deutsche Silber wurde daraufhin mit 800er Feingehalt (statt 13 Lot) bezeichnet. Vgl. unter anderem Selig, Helmut: [Art.:] Silber, in: Keyzers Kunst- und Antiquitätenlexikon, Bd. 1, 6. Aufl., München 1965, S. 409-460, hier S. 417f.

³⁴ LkA Bielefeld 4.112 Nr. 68. Freundliche Auskunft wie Anm. 30.

Woher die silbernen Altargeräte ursprünglich kamen, konnte in den Archiven ebenso wenig ermittelt werden wie der spätere Übergang von der Gemeinde in Lüdinghausen an die Kirche in Olfen.³⁵ Auch die „Bemerkenswerten Notizen für spätere Besitzer des Gutes Sandfort [...]“ des Adolf von Bodelschwingh-Plettenberg enthalten keine Informationen zur Herkunft der Silbersachen um 1860.³⁶

Ebenso bleibt das Zugangsjahr in Lüdinghausen unbekannt. Da nach Pastor Krieges Bericht zunächst ein Altargerät aus Alpacca vorhanden war (wahrscheinlich seit dem ersten evangelischen Gottesdienst 1843?), das nach Erhalt des silbernen Geräts an eine andere Gemeinde weitergeschenkt wurde,³⁷ wird die kostbarere Version aus Silber wohl später als 1857 bis 1859, den Jahren des Kirchenneubaus, dorthin gekommen sein. Spätestens seit 1863 wurden nach Auskunft der Protokolle die Lüdinghauser Altargeräte im Haus des Presbyters verwahrt, während sie vorher noch in der Kirche standen. Vielleicht fand also der Zugang des wertvollen Gerätes zwischen 1859 und 1863 statt, wobei eine Übergabe anlässlich der feierlichen Einweihung 1859 oder wenig später denkbar wäre? 1868 war es nach Aussage der Quellen auf jeden Fall in Lüdinghausen vorhanden.

Die Frage nach der Herkunft um 1860

Wer der indirekte großzügige Spender des Abendmahlgeräts an die Lüdinghauser Kirche um 1860 war, ließ sich nicht eindeutig ermitteln. Vielleicht war er ein Verehrer von Luise von Bodelschwingh-Plettenberg (1839–1882), und dieser wollte ihr eine Freude bereiten? Sie heiratete erst 1861 Wilhelm Graf von Wedel (1837–1912). Es könnte auch ein älterer, väterlicher Freund gewesen sein, der die kirchlichen Gerätschaften, „welche sich in seiner Familie als Privateigentum vererbt hatten, aber zuletzt nicht mehr gebraucht waren“³⁸, über die Familie auf Haus Sandfort wieder einem Gotteshaus und dem evangelischen Gottesdienst zugänglich machen wollte.

Bei dem unbekanntem Geschenkgeber ist wegen der Wappen Hoete und Romberg zuerst an einen Freiherrn von Romberg zu denken. Hier

³⁵ Weder im Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Lüdinghausen noch in den Archivbeständen des Kirchenkreises Münster sowenig wie in den Ortsakten des Konsistoriums bzw. Landeskirchenamtes gab es einen Hinweis darauf. Freundliche Auskunft wie Anm. 30.

³⁶ Archiv Haus Sandfort, Bestand C, Nr. 407. – Auch die Nachlässe von Adolph von Bodelschwingh-Plettenberg (1797–1869) und seiner Tochter Luise Gräfin von Wedel geborene von Bodelschwingh-Plettenberg (1839–1882) enthalten keine weiteren Informationen zur Schenkung: s. Archiv Haus Sandfort C 17-63, C 87-105. Freundliche Auskunft von Herrn Dipl.-Ing. Friedrich Graf vom Hagen-Plettenberg am 17.5.2010 auf Haus Sandfort.

³⁷ Barten, Gemeindebuch (wie Anm. 1), S. 5f.15.

³⁸ Wie Anm. 4.

wären die nicht zu weit von Sandfort entfernt begüterten Gisbert von Romberg (1773–1859) auf Brünninghausen, Ermelinghoven und Rüdinghausen im Kreis Dortmund, auf Kolvenburg im Kreis Coesfeld und auf Westhemmerde im Kreis Hamm³⁹ und Clemens von Romberg (1803–1869) auf Buldern im Kreis Coesfeld und auf Driesberg im Kreis Cleve⁴⁰ eventuell anzunehmen. Die Familie Romberg könnte das Altargerät nach dem Erlöschen des Mannesstammes der Familie von Hoete von Christina Judith von Hoete geb. von Romberg († 1744) geerbt⁴¹ oder übernommen haben. Der französische Präfekt und spätere stellvertretende Landtagsmarschall Gisbert von Romberg auf Brünninghausen (1773–1859), zuerst reformiert, trat zudem 1856 nach jahrelanger Hinneigung offiziell zum katholischen Bekenntnis seiner Frau Caroline von Boeselager über.⁴² Er hätte im eigenen kirchlichen Bereich – zum Beispiel in einer Hauskapelle – spätestens nach 1856 für das Silbergerät wohl keine direkte Verwendung mehr gehabt und es nach Sandfort bzw. Lüdinghausen abgeben können.

Näher liegt jedoch eine Herkunft des Abendmahlgerätes um 1860 direkt aus Dortmund-Mengede vom Haus Westhusen: „Zu Westhusen findet sich auch eine Kapelle nahe bey dem Schloß, welche 1361 [...] als ein Filial von der Kirchen zu Mengede gestiftet wurde, wie sie dann auch noch im Jahr 1622 dazu gehöret und einen Evangel[ischen] Prediger gehabt hat. Die Besitzer des Hauses Westhusen bedienen sich [im Jahr 1757] dieser Kapelle zu ihrem besonderen Gottesdienst.“⁴³ Die Kapelle des Gutes Westhusen hatte einen rechteckigen Grundriss von etwa fünf bis sechs Metern Breite und acht bis zehn Metern Länge. Sie wurde 1809 abgerissen.⁴⁴ Möglicherweise stammt das heutige Olfener Abendmahlgerät aus dieser kleinen Kirche, für die es dann Wessel Moritz von Hoete 1710 und seine Frau Christina Judith von Romberg 1723 eventuell anfertigen ließen. Bei dem Geschenkgeber im 19. Jahrhundert wäre an Heinrich von Sydow zu Westhusen (1811–1877) als damaligem Gutsbesitzer zu denken. Er war der Sohn des Friedrich Christian von Sydow (1773–1846) und der Franziska von dem Berswordt genannt Wallrabe (1774–1858) und seit 1844 mit Elfriede von Haus zu Niederhofen (1821–1891) vermählt.⁴⁵ Die Familie von Sydow hatte (wie erinnerlich) das Gut West-

³⁹ Kneschke, Adels-Lexicon (wie Anm. 27), S. 567.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Weitere Unterlagen dazu befinden sich eventuell im Bestand Westhusen des Archivs Ahausen. S. Swientek, Horst-Oskar: Inventar des Graf v. Spee'schen Archivs Ahausen, Münster 1968, S. XVII-XVIII.

⁴² Richtering, Helmut: Giesbert von Romberg, in: Westfälische Lebensbilder 9, Münster 1962, S. 90–107, hier zum Glaubenswechsel S. 106.

⁴³ Steinen, Geschichte (wie Anm. 25), S. 580.

⁴⁴ Brink-Kloke, Henriette: Haus Westhusen, in: Leenen, Stefan/Niederhöfer, Kai [u. a.], Burgen AufRuhr. Unterwegs zu 100 Burgen, Schlössern und Herrensitzen in der Ruhrregion, Essen 2010, S. 81–84, hier S. 82.

⁴⁵ Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Adelligen Häuser, Jahrgang 1900, S. 797f.

husen durch Heirat mit der Erbtöchter Sophie von Geuder genannt Rabensteiner im 18. Jahrhundert erworben und besaß dieses bis zu seinem Verkauf 1913.

Bereits seit 1809 gab es auf dem Gut keinen eigenen Kapellenbau mehr. 1853 bis 1856 wurden auf Westhusen neue Wirtschaftsgebäude errichtet. Das 1750 von Friedrich Wilhelm von Sydow grundlegend umgebaute Herrenhaus wurde in den Jahren von 1886 bis 1888 im damaligen Zeitgeschmack neugotisch umgestaltet.⁴⁶ Vielleicht war in dieser Zeit des 19. Jahrhunderts ein barockes Abendmahlgerät dort entbehrlich und wurde an die Besitzer von Haus Sandfort abgegeben?

Auf Westhusen lebte seit Mitte des 19. Jahrhunderts offensichtlich auch ein Zweig der Familie von Plettenberg. Eugen von Plettenberg-Stockum (1805–1881), Sohn des Dietrich von Plettenberg († 1818) und der Caroline von Plettenberg-Schwarzenberg († 1851), war verheiratet mit Minette von der Borch (1827–1885). Die Eheleute verstarben auf Westhusen. Ihre Tochter Jenny von Plettenberg (1859–1956) wurde in Westhusen geboren und heiratete 1880 den Gutserben Konrad von Sydow zu Westhusen und Wischelingen (1846–1890). Deren jüngere Schwester Minette von Plettenberg wurde 1864 ebenfalls auf Westhusen geboren. Der ältere Bruder Karl von Plettenberg-Stockum (1852–1950), General der Infanterie, von 1913 bis 1917 Kommandeur des Gardekörps und Generaladjutant, heiratete 1887 Klara Gräfin von Wedel, eine Tochter des Wilhelm von Wedel-Sandfort (1837–1912) und der Louise von Bodelschwingh-Plettenberg (1839–1882).⁴⁷

Diese engen verwandtschaftlichen Beziehungen der Plettenberg aus Westhusen nach Sandfort einerseits und zur Familie von Sydow andererseits fallen zwar ins späte 19. Jahrhundert. Eine mögliche nähere Bekanntschaft zwischen Eugen von Plettenberg-Stockum (1805–1881), der wohl spätestens seit 1859 (Geburt der Tochter Jenny) mit seiner Familie auf Westhusen lebte, und den Bodelschwingh-Plettenberg zu Sandfort ist nicht ausgeschlossen. Er könnte also ebenfalls der Geschenkgeber des Altargerätes um 1860 gewesen sein, wenn er zum Beispiel als Gutspächter von Westhusen Teile der Ausstattung des 18. Jahrhunderts übernommen hätte.

⁴⁶ Dehio, Handbuch (wie Anm. 26), S. 139.

⁴⁷ Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, Jahrgang 1860, S. 619; Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, Jahrgang 1908, S. 560; Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Gräflichen Häuser, Jahrgang 1910, S. 1004.

Die weitere Wanderung von Lüdinghausen nach Olfen bis heute

Der Übergang der barocken Abendmahlgeräte von der Gemeinde Lüdinghausen an die Tochtergemeinde Olfen ist in den Archivunterlagen der beiden Kirchengemeinden ebenfalls nicht nachzuweisen.⁴⁸ Da bei einer Abpfarrung auch Gemeindevermögen geteilt wird, ist es nicht unüblich, einer neuen Gemeinde gegebenenfalls altes, nicht mehr benötigtes Abendmahlgerät der Mutterkirche als erste Ausstattung und auch als Wertschätzung mitzugeben. Wahrscheinlich kam dadurch das in Lüdinghausen nicht mehr benutzte barocke Altargerät 1967 nach Olfen.⁴⁹

In Lüdinghausen bestand bis zur Gemeindeteilung der 1960er Jahre ein Gesamtpresbyterium, das von den Bezirken mit Mitgliedern beschickt wurde. Aus Olfen war dort neben anderen Renata Gräfin vom Hagen geborene Gräfin von Wedel⁵⁰ Presbyterin. Im gleichen Amt war sie seit 1967 auch in der Christusgemeinde von Olfen tätig. Als Erbin von Haus Sandfort konnte Gräfin vom Hagen in Kenntnis der Familiengeschichte und des Herkommens des Abendmahlgerätes im Presbyterium für eine Weitergabe von Lüdinghausen an die neue Olfener Pfarrei plädiert haben. Dadurch wäre eine historische Kontinuität des Einsatzes der Gutsbesitzer von Sandfort für den evangelischen Glauben in der Region Lüdinghausen-Olfen deutlich sichtbar gewahrt geblieben. Ein Gedanke, der Renata vom Hagen gefallen haben könnte.

Schlussgedanken

Der Werdegang der Abendmahlgeräte in Olfen ließ sich nach umfangreichen Recherchen trotz vielfach mangelnder Quellen mit einiger Wahrscheinlichkeit rekonstruieren: Das Ehepaar von Hoete zu Westhusen ließ am Beginn des 18. Jahrhunderts von zwei Dortmunder Goldschmieden Kelch, Teller und Kanne für seine Gutskapelle anfertigen. Von den 1743 ausgestorbenen Hoete gelangte das Gut Westhusen an die Familie von Sydow. Da die Gutskapelle 1809 bereits abgerissen wurde, gab man das

⁴⁸ Wie Anm. 35.

⁴⁹ Die Vermutung, es wäre bereits 1953 mit dem Kirchnerneubau nach Olfen abgegeben worden, ist nicht zu belegen. S. Anm. 7. Da in einem ausführlichen Bericht von 1959 über die Gründungsjahre in Olfen das silberne Abendmahlgerät nicht erwähnt wird, ist ein Zugang zwischen 1953 und 1959 eher unwahrscheinlich. Vgl. Barten, Gemeindebuch (wie Anm. 1), S. 88-96, besonders S. 91-96.

⁵⁰ Renata Erica Gräfin von Wedel (1909-1974) erbt von ihrem Vater Adolf Graf von Wedel (1870-1949) Haus Sandfort bei Olfen und von ihrer Mutter den Besitz Berghofen bei Dortmund. Sie heiratete 1950 den aus dem Magdeburgischen stammenden Adelbert Graf vom Hagen-Möckern (1900-1961). Die Ehe blieb kinderlos. 1963 adoptierte sie Friedrich Freiherrn von Plettenberg-Heeren (* 1931). [Justus] Pabst, Haus Sandfort, Bd. 3, Brambauer 1956, S. 8.23-32; Genealogisches Handbuch des Adels, Gräfliche Häuser, Band 10, Limburg (Lahn) 1981, S. 164-168. Zum Presbyterium s. unter anderem Barten, Gemeindebuch (wie Anm. 1), S. 91.

Abendmahlgerät aus Westhusen um 1860 an die Erbin von Haus Sandfort ab. Sie schenkte es der neuen Kirche in Lüdinghausen. Dort blieb das Kirchensilber bis 1967. Dann kam es als erste Ausstattung der Tochtergemeinde nach Olfen. Das dreiteilige barocke Altargerät von 1710 und 1723 wird in der Christuskirche bis heute zu jeder Abendmahlfeier genutzt. Es hält nun wieder die Erinnerung der Gottesdienstbesucher an die frommen Stifter aus den Familien von Hoete, von Romberg und von Bodelschwingh-Plettenberg wach.⁵¹

von der Zeit der Erweckung

Martha Brocht zum 80. Geburtstag

Ein Fund zur Lührer Gottesdienstgeschichte

Der Grund, dass in der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Lührer im Jahr 1967 ein neues Abendmahlgerät angeschafft werden sollte, ist in der Kirchenhistorie von Lührer im Zusammenhang mit der Geschichte der Gemeinde dargestellt. In der Kirchenhistorie von Lührer sind die Ereignisse dargestellt, die in Zusammenhang mit dem Abendmahlgerät stehen. In der Kirchenhistorie von Lührer sind die Ereignisse dargestellt, die in Zusammenhang mit dem Abendmahlgerät stehen. In der Kirchenhistorie von Lührer sind die Ereignisse dargestellt, die in Zusammenhang mit dem Abendmahlgerät stehen.

⁵¹ Für freundliche Hinweise danke ich Herrn Pfarrer Thorsten Melchert, Olfen, Herrn Dr. Ulrich Althöfer, Bielefeld, und Herrn Dr. Gerd Dethlefs, Münster. Ich danke auch allen Kollegen in den benutzten Archiven für freundliche Unterstützung, besonders Frau Ingrun Osterfinke, Bielefeld, und Herrn Dr. Wolfgang Bockhorst, Münster.